Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,90 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: **Carl Hoffmann** in **Bielefeld.**

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis **10** Uhr vormittags.

Druck und Verlag der **Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.**

Nr. 88. **Bielefeld, Mittwoch, 15. April 1896.** **7. Jahrgang.**

Arbeiter und Arbeiterinnen!
Gedenket der ausständigen Dürkoppschen Arbeiter.

Die Wahl im 4. hannoverschen Wahlkreise.

B. Das Wahlresultat im 4. hannoverschen Wahlkreis ist für uns insofern kein sehr günstiges zu nennen, weil wir gegen die Hauptwahl 1893 ca. 56 Stimmen verloren haben. Betrachtet man jedoch die Umstände, welche bei der Wahl mitwirkten, genau, so muß jedem Unbefangenen das Resultat als ein gutes erscheinen; denn der Wahlkreis, welcher durch Wahlbeeinflussungen aller Art eine traurige Berühmtheit erlangt hat, weist auch bei der letzten Wahl eine ganze Reihe grober Wahlverstöße auf.

Zum Beweise, wie dort Wahlen gemacht werden, diene nun folgende Schilderung.

In Dissen, wo der Wahlvorsteher guten Angedenkens mit Gefängnisstrafe belegt worden war, schien man bei der Wahl am 9. April korrekt vorgehen zu wollen. Dennoch konnten einige Wahlbeisitzer noch nicht der früher geübten Praxis sich enthalten; so kam es vor, daß der Vorsteher von Aschen, Herr Büker, am Wahltisch sitzend, einen herantretenden Wähler fragte: „Nun Christoph, hast Du auch schon einen Zettel?" Der Christoph verneinte dieses, hierauf ergriff der Herr Büker einen offen auf dem Wahltisch neben der Terzine (genannt Wahlurne) liegenden Zettel (Wamhoff), faltete denselben und — hinein mit ihm in die Urne.

Die Pausen benutzte der obengenannte Herr, um vor dem Wahllokal Stimmzettel zu verteilen. In den Nachmittagsstunden wurden zwei Leute zur Wahlurne geschleppt, welche nicht einmal im stande waren, ihren Namen zu sagen; dem Aussehen nach waren diese geistesschwach, aber einen Zettel, den man ihnen in die Hand gedrückt hatte, mußten sie unter Aufsicht eines Herrn, wahrscheinlich war es ihr Arbeitgeber, an den Wahlvorsteher abgeben.

In Rothenfelde wurde es noch viel schöner getrieben. Dort erhielten in das Wahllokal nur diejenigen Einlaß, welche kein verdächtiges Aussehen hatten, das heißt, nicht etwa nach Opposition oder gar nach Sozialdemokratie rochen. Unsere Parteigenossen, welche dort mit der Stimmzettelverteilung und Ueberwachung des Wahllokals beauftragt waren, wurden aus dem Wahllokal verwiesen mit dem Bemerken, in dieses Zimmer dürften nur der Wahlvorstand und diejenigen, welche wählen. Der gegen diese Ungerechtigkeit vorgebrachte Protest wurde nicht angehört, sondern von dem Wirt damit beantwortet, daß er die Parteigenossen aus dem Lokale verwies. Im Laufe des Vormittags wurden die Kötter, Knechte u. s. w., durchweg elend aussehende Gestalten, in abgerissenen Kleidern von ihren Bauern oder Arbeitgebern zur Wahlurne getrieben, jeder einen Zettel in der Hand und von dem Treiber mit Argusaugen bewacht; derjenige, welcher seinen Wahlzettel für „Wamhoff" abgegeben hatte, bekam an der Theke vom Wirt einen Wahlbittern, und wenn er recht kläglich aussah, sogar zwei. Allem aber wurde die Krone aufgesetzt dadurch, daß ein nobel gekleideter Herr im Hausflur und später an der Hausthüre ein großes Plakat mit Fraktur-schrift aushing:

Hier wird
nur
Wamhoff gewählt.

Die dort postierten Parteigenossen protestierten gegen dieses ungesetzliche Vorgehen, da sie bemerkt hatten, daß einige Wähler, das Plakat lesend, umkehrten und zwar, weil diese das Plakat so verstanden, hier dürfe **nur** Wamhoff gewählt werden. Endlich schien es doch den Herren selbst bedenklich, das Plakat dort hängen zu haben und es erschien der Zettelverteiler der Nationalliberalen — wie unseren Genossen später mitgeteilt wurde, ein Kriegervereinler — mit einem Bleistift bewaffnet und durchstrich das Wort nur, doch nur so, daß es noch sehr gut zu lesen war. Da die Beeinflussungen durch den Zettelverteiler sowohl, als auch durch das ausgehängte Plakat nicht zu beseitigen waren, so ging einer von unsern Genossen nach Dissen, um von dort das Eingreifen der Behörde zu veranlassen. Der dort stationierte Gensdarm, von dem Dissener Vertrauensmann interpelliert, erklärte, „ich will sofort nach Rothenfelde gehen, um Abhilfe zu schaffen". Dies geschah denn auch sofort, und nach dem Erscheinen des Gensdarms im Rothenfelder Wahllokale verschwand das genannte Plakat.

Auch an recht komisch wirkenden Szenen fehlte es nicht. Um so viel wie nur möglich für Wamhoff zu leisten, wurde ein Mann auf ein Pferd gesetzt, in jedem Stiefel einen langen Knüppel, daran ein Plakat mit der Aufschrift: „Arbeiter, wählt Wamhoff". Vor jedem Hause hielt der stolze Reiter und blies in schauerlich-schönen Tönen ein Signal, zeigte mit der Hand auf seine Plakate und trabte sodann weiter, das beschriebene Spiel wiederholend.

Endlich jedoch schien er von dem Wahlbittern, welchem er reichlich zugesprochen hatte, zu viel zu haben, denn er ritt nicht mehr, sondern schwankte erbärmlich auf seinem Pferde, bald auf dem Halse, bald auf dem Schwanze liegend, und so ein getreues Bild derjenigen Partei gebend, für welche er agitierte.

In Hilter wurden unsere Genossen von einem Beisitzer der Wahlkommission auf das allergröbste beleidigt, sodaß der Wahlvorsteher zu wiederholten Malen genötigt war, einzuschreiten und seinem Kollegen fernere Eingriffe verbot.

Auch Wahlbeeinflussungen gröbster Art waren dort zu beobachten. Der Wirt führte die Wähler hinter seinen Treesen, ließ sich die Zettel, die sie in der Hand hatten, zeigen, diese, wenn sie auf Schrader oder Weidner lauteten, zur Erde werfen und händigte ihnen einen Wamhoff ein mit dem Bemerken: „Den mußt du wählen, das ist der richtige".

Der Maurermeister Wortmann verteilte dort Zettel für seinen Kollegen Weidner und ging noch weiter als der genannte Wirt. Den Wählern, welche ihm verdächtig erschienen, riß er ohne weiteres ihre Zettel aus der Hand, zerriß diese und gab ihnen einen von seinen Zetteln für Weidner.

Von einigen Wählern ließ er sich die Zettel zeigen, und da sie nicht auf Weidner lauteten, zerriß er sie und gab ihnen andere für Weidner. Schließlich hatte aber auch dieser edle Freiheitskämpfer so viel geistige Nahrung zu sich genommen, daß er unfähig war, noch auf den Beinen stehen zu können, und schwankte in eine Ecke, wo er von den gehabten Anstrengungen ausruhte.

Diese kurze Blütenlese zeigt, daß es noch großer Arbeit bedarf, einmal, um Aufklärung in die Köpfe der armen Arbeiter zu bringen, und ferner auch dahin zu wirken, das Wahlrecht auch zu einem freien zu gestalten; dazu wäre es vor allem nötig, die Beamten, Wahlvorsteher und Beisitzer gründlich über die Gesetze zu instruieren, damit derartige schreiende Zustände ausgemerzt werden. Für uns aber muß es ein neuer Ansporn sein, immer und immer wieder zu versuchen, aufklärend in jenen Gegenden zu wirken, um endlich den Unterdrückten ihr Recht mit erkämpfen zu helfen.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. April. Der neueste Duell-Skandal, die Schießerei zwischen den beiden Zeremonienmeistern Kotze und Schrader, wobei der Letztere das Leben einbüßte, giebt einem Berliner Korrespondenten der „Köln. Volks-Ztg." Anlaß zu folgenden Betrachtungen:

„Die Schießerei hat nun vorläufig ein Ende, aber auch nur vorläufig, dann wird der Kampf für Sitte, Religion und öffentliche Ordnung von Neuem entbrennen, zur Freude der Sozialdemokraten, denen damit ein gutes Stück umstürzlerischer Arbeit erspart wird. In sozialdemokratischen Kreisen kolportiert man den scherzhaften Plan, alle Duellanten vom Ende des Jahrhunderts zu Ehrenbürgern im Zukunftsstaat zu ernennen, wenn sie dies goldene Zeitalter erleben, und wenn sie schon

---

Eine Bekehrung.

Roman von Georges Renard.

Autorisierte Uebersetzung von Marie Kunert.

14 [Nachdruck verboten.]

„Ja," erwiderte André in demselben Ton, „in fünfhundert Jahren wird man dieses Wort vielleicht anführen, um zu beweisen, wie weit unser Jahrhundert schon in der Civilisation vorgeschritten war . . ."

„Du spottest, mein lieber Neffe . . ."

„Ich? Wieso?" sagte André. „Ich war nie in meinem Leben ernsthafter, als eben jetzt."

„Nun gut, gut!" brummte der Onkel. „Laßt Ihr die Dinge so weiter gehen, wie sie jetzt gehen, dann werdet Ihr sehen, daß wir von diesen Hungerleidern noch verschlungen werden. Das sage ich Euch. Diese unersättliche Begehrlichkeit! Menschen, die vor Neid krank sind, die alle die Gelbsucht haben, die das haben wollen, was wir jetzt besitzen, begreift man das wohl? Sie haben das Stimmrecht gefordert, man hat es ihnen gegeben. Sie haben die Republick gewollt, sie haben sie. Glaubt Ihr, daß sie uns in Ruhe lassen werden? Ah, jawohl! Seht Euch doch zur Zeit der Wahl die grell roten Zettel an, die Euch in die Augen beißen. Sie wagen es, die progressive Einkommensteuer, die Beseitigung des Erbrechts zu fordern, was weiß ich? Lauter Tollheiten und Niederträchtigkeiten! Das ist ja die gesetzlich erlaubte Kommune, der organisierte Raub. Nichts, gar nichts achtet man mehr."

Mistreß Webster seufzte tief, als wollte sie bestätigen, daß in der That alle Bande frommer Scheu verschwinden, und daß diese Thatsache einen überaus traurigen Seelenzustand des Volkes kennzeichne. Sie hatte diese Phrase erst kürzlich in einem neuen Buche gelesen und konnte nun dem Verlangen, sie hier anzubringen, nicht widerstehen.

„Ja," sagte der Onkel, „soll ich Ihnen Beispiele hierzu liefern? Da weiß ich eins aus meiner persönlichen Erfahrung! In dem Dorfe, wo ich mein Landhaus habe, habe ich erklärt, daß ich die Arbeiter nicht mehr beschäftige, die an ihrem greulichen 14. Juli Fahnen zum Fenster hinausstecken würden. Nun wohl! nicht einer von diesen Rackern hat meinen Wünschen Rechenschaft getragen. Ja noch mehr! Seit dem Tage grüßen sie mich nicht mehr. Sie wollen überhaupt nichts mehr mit mir zu thun haben, sagen sie! Sie haben eine Art Quarantäne über mich verhängt! Streik, etwas anderes kennen sie gar nicht mehr! Alle unsere Arbeiter von heutzutage sind Faullenzer, Unverschämte, die nichts können, als fressen und saufen! O, wenn ich an Stelle der Regierung wäre, ich würde ihnen zeigen, was es heißt, zu streiken. Wozu gibt es denn Gensdarmen und Soldaten?! —"

Und sich an Herrn Anatole Dusaule wendend, fuhr er fort: „Ihr beklagt sie immer und reizt sie auf, indem Ihr ihnen vorredet, daß sie unglücklich sind. Ihr macht ja Sozialisten aus ihnen! —"

Herr Anatole Dusaule streckte in einer Ueberraschung, die nicht gemacht war, die Arme zum Himmel empor, wie um ihn zum Zeugen für die Reinheit seiner Absichten anzurufen. Es war gewiß das erste Mal, daß man ihm vorwarf, umstürzlerische Lehren zu verbreiten. Vielleicht fühlte er sich im Grunde seines Herzens mehr geschmeichelt, als beleidigt dadurch, daß man ihn einer solchen Kühnheit für fähig hielt.

„Mein Gott! mein vortrefflicher Freund," sagte er milde, „man kann doch nicht leugnen, daß es ein Ende gibt."

„Wer verlangt denn von Euch, daß ihr es leugnen sollt?" erwiderte Onkel Theodor. „Aber ist es denn nötig, es von allen Dächern herunter zu schreien? Es gibt doch Dinge, über die man am besten gar nicht spricht. Das bringt ja die Leute erst auf Ihre Ideen, und auf was für Ideen! Es ist doch ein nie wieder gut zu machendes Unrecht, das man uns angethan hat, indem man verlangte, daß jeder Bengel lesen und schreiben lernen soll. Wo soll man jetzt verhindern, daß die Irrlehren sich verbreiten, wie die Cholera!"

„Nun, das ist es ja gerade, wozu wir Philanthropen, zu denen zu zählen ich die Ehre habe, in aller Bescheidenheit unser Teil dazu beitragen wollen, mein würdiger Freund! Wir wollen, so gut wir können, die Saat gesunder und vernünftiger Ideen ausstreuen. Denjenigen, welche sich für die Opfer einer ungerechten Verteilung der Güter dieser Welt halten, sagen wir: Laßt Euch nicht beirren, Christus selbst hat zu seinen Jüngern gesagt: Ihr werdet immer Arme unter Euch haben. — Und die Wissenschaft stimmt mit dem, was das Evangelium sagt, genau überein. Es wird immer Schwache und Starke geben; der Kampf ums Dasein hat seine besondern, unabänderlichen Gesetze geschaffen. Eine große Civilisation, wie eine große Fabrik muß ihre Opfer haben. Das ist unvermeidlich. Gewiß, es ist sehr traurig, daß es so ist, und wir leiden mit Euch. Ja, wir leeren den Wermutskelch mit Euch. Aber ist es Sache des Menschen, die Pläne der Vorsehung, die ewigen, unabänderlichen Gesetze der Natur ändern zu wollen? Wir sagen noch mehr: Wer weiß, wie viel die Menschheit verlieren würde, wenn es keine Armen mehr gäbe? Ja, meine Damen, was würde ohne sie aus einer so heiligen Tugend, wie sie das Mitleid ist, diese edle Barmherzigkeit, die Wohlthätigkeit, die um Ihre Stirnen einen himmlischen Glorienschein weben?"

„Pomard oder Chambertin?" tönte die Stimme des aufwartenden Dieners diskret in das Ohr des Redners.

„Pomard," antwortete er halblaut, etwas ärgerlich darüber, daß er mitten in einer Tirade unterbrochen worden war, die so glänzend begonnen hatte.

Miß May benutzte diese Unterbrechung, um zu erzählen, daß sie in diesem Winter auf elf Wohlthätigkeitsbällen getanzt habe. André beglückwünschte sie wegen ihrer wohlthätigen Füßchen und fragte sie leise, wo sie ihren Heiligenschein gelassen hätte. Dann sagte er laut:

„Herr Dusaule, haben Sie wirklich nichts anderes, womit Sie Ihre Klienten regalieren, als diese sehr christliche, aber auch sehr wenig nahrhafte Entsagung? Die Sozialisten bieten ihren Leuten doch wenigstens etwas Hoffnung für die Zukunft. Sie werden Ihnen, fürchte ich, Ihre Kundschaft abspenstig machen."

Dusaule lächelte mit nachsichtig überlegener Miene, warf einen boshaften Blick um sich und ließ noch einen Augenblick mit der Antwort auf sich warten. Endlich sagte er mit wohlberechneter Langsamkeit:

„Aber, mein lieber Sohn, ich bin selbst Sozialist. Wir sind ja alle Sozialisten."

Ein Murmel des Erstaunens bewies dem Philosophen sofort, daß er seine Wirkung nicht verfehlt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

ot sind, ihnen Ehrentafeln in einer proletarischen Ruhmeshalle zu errichten. Soll man wirklich noch ein Wort verlieren über diesen Duell-Schwindel, sollte man nicht vielmehr wünschen, daß sich möglichst viel dieser Helden mausetot schießen, was sich am leichtesten dadurch bewerkstelligen ließe, daß man nach Studentenart Bestimmungs-Mensuren anordnete, wobei gleich Hunderte von modernen Ehrenbegriffen belastete Duell-Wüteriche auf einander losschießen müßten? Vielleicht ließe sich auch eine Schieß-Prämie für Duellanten in Erwägung nehmen mit Abstufungen je nach der Treffsicherheit — so daß beispielsweise Derjenige, welcher seinem Gegner gleich beim ersten Gange die Kugel durch den dummen Schädel jagt, die höchste Auszeichnung erhielte. Etwas muß jedenfalls geschehen, denn das Schieß-Vergnügen muß zur Belebung des militärisch-nationalen Sinnes noch weit mehr gepflegt werden, als bisher. Welchen herrlichen Tagen würden wir dann erst entgegen geführt werden!"

Also zu lesen in einem tonangebenden Organ der Zentrumspartei, das von Herrn Bachem herausgegeben wird, der als „Blechschmied" im Reichstage die Debatte über den Zukunftsstaat so wirksam belebte. Redaktionell fügt die „Köln. Volks-Ztg." u. A. noch hinzu: „Von solchen „Ehrensachen" lassen manche Behörden aber am liebsten die Hand, bis sie ausgefochten sind, wenigstens wo es sich um so hohe Herren handelt. Hinterher kommt dann das Gericht und diktiert den Schießbolden meist ein bischen Festung, einmal, weil unser Strafgesetzbuch den unter Zeremonien stattfindenden Mord so leicht nimmt, und zweitens, weil vielfach in den Gerichten Männer sitzen, die in „Ehrensachen" denselben Anschauungen huldigen, wie die Angeklagten. Zu guterletzt befürwortet auch noch der Justizminister die Begnadigung der Verurteilten, und das öffentliche Bewußtsein ist befriedigt."

Ja, ja, der Justizminister, der die Begnadigung empfiehlt, der ist mit Schuld daran, daß die vielen Duellaffären der Sozialdemokratie Wasser auf die Mühle liefern. Wenn der Justizminister nun einmal eine zeitlang Duellanten zur Begnadigung nicht mehr empfehlen würde?

— Gegen die Margarinevorlage hat der Bund der Industriellen eine eingehende, klar begründete Eingabe an den Reichskanzler, die obersten Reichsbehörden und den Reichstag gerichtet. Der Schluß der Eingabe lautet:

„Es handelt sich um ein Nahrungsmittel, dessen Güte und Wohlfeilheit anerkannt ist, und das grade den unbemittelten Klassen eine bessere Ernährung gegenüber der früheren Fetternährung geboten hat. Die Vorlage hat also ein großes sozialpolitisches Interesse, wie das die Erregung beweist, welche sich in Volksversammlungen, sowie in der gesamten Presse kundgethan hat. Auch solche Mitglieder unseres Bundes, die eine ausgedehnte Landwirtschaft betreiben, haben den Bund zum Vorgehen gegen die Margarinevorlage aufgefordert, weil sie auch ihren landwirtschaftlichen Arbeitern bisher Margarine zum eigenen Konsum zu verabreichen gewohnt waren und fürchten, daß ihnen dies durch das neue Gesetz unmöglich gemacht wird, trotzdem die Arbeiter sich sehr zufrieden und wohl dabei gefühlt haben. Die Eingaben fast sämtlicher Handelskammern und Korporationen und die Erörterungen auf dem deutschen Handelstage beweisen ferner, daß sich die gewerblichen Kreise lebhaft im gleichen Sinne ausgesprochen haben, wohl aus dem Gefühl heraus, daß ein solcher Vorgang nicht ohne Einfluß bleiben könne auf die Gesetzgebung in der Zukunft mit Bezug auf alle anderen Gewerbe."

Diese Eingabe ist eine treffliche Illustration zu Lassalles Kennzeichnung des kapitalistischen Wirtschaftssystems im Bastiat-Schulze, nämlich, daß in derselben niemand für den eigenen Bedarf produziert, sondern für den Bedarf anderer. Er führt dort als Beispiel an den reichen Kleiderbazarbesitzer Londons — damals gab es derartiges in Deutschland noch nicht —, welcher sich schön hüten würde, seinen eigenen Anzug aus seinem Geschäft zu beziehen, sondern denselben sich vom Maßschneider anfertigen läßt, während vielleicht dieser Maßschneider wegen des niedrigen Lohns gezwungen ist, sich seinen Anzug in jenem Kleiderbazar zu kaufen. Hier liegt der Fall ebenso. Die landwirtschaftlichen Arbeiter produzieren die Butter, welche die reichen Margarinefabrikanten sich wohl schmecken lassen, während sie selbst mit Margarine abgefüttert werden.

— Koloniales. Nach Deutsch-Ostafrika hat sich, wie bestätigt wird, der aufständische Häuptling Mbaruk mit allen seinen Begleitern geflüchtet und befindet sich in der Nähe von Tanga. Gouverneur Wißmann ist dorthin aufgebrochen; man glaubt aber nicht, daß er Mbaruk an die englischen Behörden ausliefern werde.

— Gegen Dr. Peters wird dem „Hamb. Korresp.", und zwar anscheinend kolonialoffiziös, geschrieben: Was Peters Ernennung zum Landeshauptmann am Tanganjika anlangt, so waren nicht nur seine eigenen Freunde, sondern auch alle sonstigen Beteiligten überzeugt, daß er nicht daran denke, diesen Posten thatsächlich einzunehmen. Als man ihm Mitteilung davon machte, daß er diese Stelle erhalten solle, hat er vom Mai bis Juni 1895 mit der Kolonialabteilung darüber verhandelt. Nachdem man damit zum Abschlusse gekommen zu sein schien, verlangte er wegen eines Augenleidens drei Monate Urlaub, und nach seiner Rückkehr stellte er neue Bedingungen. Damals hätte das Auswärtige Amt ihn ohne Pension entlassen können. Man hatte jedoch noch so viel Wohlwollen für ihn, daß man ihn zur Disposition stellte. Auch sollte man nicht vergessen, daß die von Dr. Peters gegründete und geleitete deutsch-afrikanische Gesellschaft 1886 vor einem, nicht allein finanziellen, Zusammenbruche stand und daß sie Dr. Kayser durch Heranziehung der Geh. Kommerzienräte Delbrück, Langen und Oechselhäuser rettete und auf einen Standpunkt stellte, der sie zu wirtschaftlichen Unternehmungen erst befähigte. Die früheren Gouverneure von Ostafrika waren nicht auf gut Dr. Peters zu sprechen, sie wollten ihn los werden, und Dr. Kayser hat die Differenzen durch Dr. Peters Berufung in der Kolonialabteilung beigelegt. Ferner wird daran erinnert, daß die Freunde Peters schon im Jahre 1888/89 in unglaublicher Weise gegen die Regierung Front machten. Die Regierung hatte Stellung gegen die Emin-Pascha-Expedition genommen, und das „Deutsche Wochenblatt" griff in einer Reihe von Artikeln die Kolonialpolitik und deren damaligen Leiter aufs heftigste an. Es hieß z. B., Fürst Bismarck führe die Nation nicht mehr so flott an wie in früherer Zeit. Man werde kein Verständnis mehr gewinnen können für den Kleinmut unserer Tage, wo unser großer Staatsmann seinen besten Freunden ein schlimmes Mißfallen aufzwang u. s. f. Der Kolonialpolitik des Fürsten Bismarck wurde Unkenntnis der Verhältnisse, bureaukratische Voreingenommenheit, fruchtloses diplomatisches Schaukelspiel u. a. m. vorgeworfen. Eine nicht abweisbare Maßregel abermals gegen Dr. Peters hat nun dieselben Leute zu nicht minder heftigen Angriffen auf die jetzige Kolonialverwaltung gebracht.

— Herr Stöcker war wegen des gegen den Grafen Schlieben gebrauchten Ausdrucks „unverschämt" verklagt worden. Der Termin war angesetzt. Da ward ihm schwül in seiner Haut und so erscheint denn heute folgende Erklärung:

„Die am 7. Februar 1896 in der Tonhalle gegen Seine Exzellenz den Grafen Schlieben-Sanditten gethanen Aeußerungen nehme ich, insoweit sie persönlich beleidigend sind, gern zurück.

Berlin, den 13. April 1896.

Adolf Stöcker"

Gleichzeitig erscheint nun aber in den nämlichen Blättern, die diese Erklärung des Hofpredigers a. D. veröffentlichen, eine Erklärung des Obersten a. D. v. Krause, der versichert, alle seine — bekanntlich wenig schmeichelhaften — Bezichtigungen gegen Stöcker aufrecht zu erhalten.

Dresden, 14. April. Genosse Wittrisch, der verantwortliche Redakteur der „Sächsischen Arbeiter Zeitung", wurde heute wegen Beleidigung des sächsischen Gesamtministeriums, begangen durch einen Leitartikel über die Wahlverschlechterungs-Vorlage, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Damit wird aber das Urteil des sächsischen Volkes über die Haupt- und Staatsaktion des Ministers Metzsch nicht geändert.

München, 13. April. Professor Dr. Quidde wurde vom Landgericht wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch eine Rede in einer Volksversammlung am 20. Januar d. J. im Saale des „Münchener Kindl-Keller" zu drei Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt.

Osnabrück, 13. April. Amtliches Resultat der Reichstags-Ersatzwahl im 4. hannoverschen Wahlkreise. Es erhielten von 26 839 Stimmen Freiherr v. Schele in Schelenburg (Zentrumshospitant) 11 803, Hofbesitzer Wamhoff in Schledehausen (nl.) 9677, Kaufmann Schrader in Bramsche (sozd.) 3207, Maurermeister Weidner in Osnabrück (Mittelstandspartei) 1962, Dr. Hilkenkamp in Osnabrück (deutschfreis.) 157 Stimmen. Es ist somit Stichwahl zwischen v. Schele und Wamhoff erforderlich.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Der Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie, welcher in der vorigen Woche in Prag tagte, ist am 11. April geschlossen worden. Ueber die Resultate desselben schreibt die Wiener „Arbeiter-Zeitung": Der Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie ist nach siebentägigen Beratungen ernstester Natur geschlossen worden. Sein Verlauf kann uns mit gerechtem Stolz erfüllen. Die aktuellste und dringendste Frage, die ihn beschäftigte, die Taktik im Kampf um das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht, wurde auf die einmütigste und richtigste Weise gelöst. Der Beschluß des Parteitages spricht es klar und unzweideutig aus, daß die Badeni'sche Vorlage dem Proletariat nichts ist als ein Mittel im Kampf um sein volles, unverkürztes Recht; daß mit dem Stimmrecht eine Waffe erobert wird zur Eroberung des gleichen Rechtes. Die hämischen Verdunkelungen der bürgerlichen Presse können über den wahren Sachverhalt nicht täuschen. Die Sozialdemokratie hat den herrschenden Klassen dieses Stück politischer Macht abgerungen, und damit ausgerüstet, führt sie den Kampf weiter. Nicht minder erfreulich sind die Resultate des Parteitages auf dem Gebiete der Organisation. Der Parteitag hatte keine Veranlassung, den im Jahre 1892 beschlossenen Grundplan radikal umzuändern, er hat aber die notwendigen Erweiterungen, die sich aus dem Wachstum der Partei ergeben, vollzogen. Die Debatte über diesen Punkt ist deshalb so wertvoll, weil sie bloßlegt, wo es in der Partei nicht an der Form, sondern an deren Handhabung mangelt, wo nachzuholen ist, was bis jetzt versäumt wurde. In Oesterreich hat die Organisation des Proletariats Hemmnisse zu überwinden, die sich ihm in keinem anderen Lande entgegen stellen, und die so große sind, daß sich die Bourgeoisie an ihr verblutet. Der ungetrübte Verlauf des Parteitages und namentlich der Beschluß über die einheitliche Leitung der Gesamtpartei beweisen, daß das Problem gelöst ist: Einheit des Programms, Autonomie der Organisation, Vereinbarung in der Taktik. Die Arbeiter Oesterreichs sind verbündet durch die internationale Solidarität, die an keiner sprachlichen Grenze Halt macht, sie sind fest zusammengekittet durch den eisernen Druck, unter dem sie Alle leiden. In so viel Zungen das österreichische Proletariat redet — sie Alle beseelt derselbe Geist, dieselbe Gesinnung erfüllt, Ein Programm eint sie: Der Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse von der Schmach und Barbarei des Kapitalismus. Aus der Fülle der geleisteten Arbeit ragt die wichtige Ueberprüfung der Lage der ländlichen Arbeiterschaft empor. Die Sozialdemokratie nimmt die Organisierung dieser stärksten und rückständigsten Proletarierschichte in die Hand; was damit für ihre zukünftige Entwicklung begonnen wird, ist klar. So hat der Parteitag auf allen Gebieten gute Arbeit verrichtet. Von Jahr zu Jahr steigt die Ausbreitung der Partei, wachsen ihre Aufgaben und erhöht sich die Wichtigkeit ihrer gefaßten Beschlüsse. Dieser Parteitag bildet einen Einschnitt in der Entwicklung des österreichischen Proletariats, denn mit ihm endigt die Periode der politischen Rechtlosigkeit der österreichischen Arbeiterklasse. Die nächste Zeit wird harte und schwere Kämpfe bringen und die Leistungsfähigkeit der Sozialdemokratie aufs Schärfste anspannen. Der Parteitag hat gesorgt, daß wir dafür gerüstet sind, und daß der Kampf, den die Sozialdemokratie auf allen Gebieten zu führen die Verpflichtung hat, erfolgreich werde. Was der fünfte Parteitag beschlossen hat, wird reiche Früchte tragen.

Schweiz. Bei den Kantonrats-Wahlen in Zürich wurden 102 Liberale, 90 Demokraten und 10 Sozialdemokraten, davon vier in der Stadt Zürich gewählt.

Belgien. Mecheln, 13. April. Das Wahlresultat der Gemeindewahlen wurde abends 11 Uhr festgestellt. Danach siegten die verbündeten Liberalen und Sozialisten mit 227 Stimmen Mehrheit. — Im Laufe des gestrigen Tages kamen zahlreiche Ruhestörungen vor, infolge deren 75 angeblich klerikale Agitatoren verhaftet wurden.

Kuba. Ueber den Stand der Dinge gelangen fort gesetzt neue Nachrichten nach Europa, welche ergeben, daß die spanischen Siegesnachrichten nichts sind als eitel Aufschneiderei. So heißt es in einem von der „Weserztg." veröffentlichten Brief eines großen Plantagenbesitzers: General Weyler fährt fort, Siegesnachrichten zu erlassen, welchen die Ereignisse der nächsten Tage immer wieder ins Gesicht schlagen. Zuerst erklärte er, die vereinigten Korps Maceos und Gomez in der Provinz Pinar Del Rio eingeschlossen zu haben, und kündigte deren bevorstehende Vernichtung an — noch in derselben Woche brach Gomez an vier Stellen mit getrennten Korps die „eiserne Falle" und erschien vor der Hauptstadt, alles auf seinem Wege niederbrennend. Weyler antwortete mit einer Proklamation, welche triumphierend erklärte, es sei seiner überlegenen Taktik gelungen, das feindliche Hauptkorps in zwei Haufen zu teilen, so daß deren Einschließung auf getrennter Basis jetzt vollendet und ihre Vernichtung gesichert sei. Inzwischen durchzog Gomez fast ungestört die ganze Provinz Havana, sprengte die Brücken, zerstörte die Eisenbahnen und verbrannte die Pflanzungen und Faktoreien aller derjenigen Pflanzer, welche, dem Befehl der revolutionären Junta entgegen, mit der Ernte begonnen hatten; dann zog er, während Weylers Truppen immer zu spät kamen und höchstens mit seiner Nachhut plänkelten, nach Matanzas, wo er sich wiederum mit Maceo vereinigte. Und Weyler proklamierte feierlichst die vollständige Pazifikation Havanas und Pinar Del Rios, verhieß die baldige Aufhebung des Belagerungszustandes und dekretierte von neuem die Vornahme der Erntearbeiten. Inzwischen erreichten Gomez und Maceo unverfolgt die Cienaga, jene große Lagunenwüste zwischen Matanzas und Lasvillas, vereinigten sich dort mit dem im Osten der Insel ausgehobenen frischen Korps unter Rabi, Jose Maceo, Rodo Guez ꝛc., sandten von hier aus die Kranken und Verwundeten nach dem ihnen noch ganz gehörigen Osten der Insel und kehrten dann mit frischen Truppen, frischen Pferden und erneuerter Munition blitzschnell nach Matanzas und Havana zurück, wo zwei Tage nach Erscheinen der Pazifikationsproklamation Weylers wieder Plantagen und Landhäuser in Flammen aufgingen. Zurückgekehrt begannen Gomez und Maceo die im Januar eröffnete Invasion von Neuem, nur mit dem Unterschiede, daß sie diesmal Steuern erheben, welche gehorsam entrichtet werden (im Nichtbezahlungsfalle droht ihnen die Brandfackel) und sich festsetzen. Die Stadte Batabana, Candelaria und 24 Ortschaften wurden strafweise niedergebrannt. Maceo hält augenblicklich mit 7000 Mann Matanzas, während Gomez, immer wieder, aber vergeblich totgesagt, mit 20 000 Mann die Hauptpunkte der Provinzen besetzt hält und fortgesetzt die Hauptstadt bedroht.

Aus spanischer Quelle kommt folgende Nachricht vom 12. April: Wie aus Key West gemeldet wird, verließ der Dampfer „Childs" mit einer Flibustier-Expedition ganz öffentlich den dortigen Hafen. Die Freibeuter segeln in die hohe See hinaus in Begleitung eines anderen Schiffes, das Waffen und Munition mit sich führt, um an einer Stelle der kubanischen Küste zu landen.

Partei-Nachrichten.

Unterm neuesten Kurs. Nach der Zusammenstellung des geschäftsführenden Ausschusses unserer Partei wurde für politische Vergehen im Monat März insgesamt erkannt auf 1624 Mk. Geld- und 5 Jahre 10 Monate und 4 Tage Gefängnisstrafe.

Der Entwurf des Gesetzes betr. das Vereins- und Versammlungswesen

hat nach den vorläufigen Beschlüssen der Reichstagskommission folgende Fassung:

§ 1. Alle Deutschen sind berechtigt, sich ohne vorherige obrigkeitliche Erlaubnis friedlich zu versammeln. — Soweit solche Versammlungen zu politischen Zwecken dienen, sind minderjährige Personen ausgeschlossen. — Zwecke, welche unter den § 152 der Gewerbeordnung fallen, gelten nicht als politische Zwecke.

§ 2. Von öffentlichen Versammlungen zu politischen Zwecken hat der Veranstalter mindestens 24 Stunden vor dem Beginn der Versammlung unter Angabe des Ortes und der Zeit derselben Anzeige bei der Ortspolizeibehörde zu machen. Dieselbe hat darüber sofort eine Bescheinigung zu erteilen. — Eine Versammlung, welche nicht rechtzeitig angezeigt ist, kann von der Polizeibehörde verboten bezw. aufgelöst werden. Die Verweigerung der Bescheinigung ist kein Grund, die Versammlung zu verbieten oder aufzulösen.

§ 3. Volksversammlungen, die nicht in geschlossenen oder umfriedigten Räumen stattfinden, sind bei der Ortspolizeibehörde wenigstens 48 Stunden vor Beginn der Versammlung anzuzeigen. Die Ortspolizeibehörde hat über die geschehene Anzeige eine Bescheinigung sofort zu erteilen. Eine Versammlung, welche nicht rechtzeitig angezeigt ist, kann von der Polizeibehörde verboten beziehungsweise aufgelöst werden. Die Verweigerung der Bescheinigung ist kein Grund, die Versammlung zu verbieten oder aufzulösen. — Versammlungen sowie öffentliche Auf- und Umzüge, zu welchen öffentliche Plätze und Straßen benutzt werden sollen, bedürfen der vorgängigen Genehmigung derjenigen Behörde, welcher die Straßenpolizei über diese Räume zusteht. — Ein Verbot darf nur aus Gründen des Verkehrsinteresses erfolgen. — Der Anzeigepflicht unterliegen kirchliche Prozessionen, Bittgänge, Wallfahrten, Leichenbegängnisse, Hochzeitszüge sowie die Umzüge der Innungen und Vereine nicht.

§ 4. Alle Deutschen haben das Recht, sich zu solchen Zwecken, die den Strafgesetzen nicht zuwiderlaufen, in Gesellschaften zu vereinigen. — Die Verbindung solcher Gesellschaften unter einander ist zulässig.

§ 5. Die Vorsteher politischer Vereine sind verpflichtet, die Satzungen des Vereins und jede Aenderung der Satzungen binnen acht Tagen, nachdem der Verein gegründet oder die Abänderung eingetreten ist, der Orts-Polizeibehörde zur Kenntnisnahme einzureichen, die über die erfolgte Einreichung der Satzungen oder ihrer Abänderungen sofort eine Bescheinigung zu erteilen hat. — Wenn für die Versammlungen eines politischen Vereins Zeit und Ort satzungsmäßig oder durch einen besonderen Beschluß im voraus feststehen und dies wenigstens 24 Stunden vor der ersten Versammlung zur Kenntnis der

Ortspolizeibehörde gebrac
sonderen Anzeige für die
§ 6. Die Ortspolize
Versammlung zu politisch
senden. Dieselben müsse
der Versammlung legitimi
Platz einzuräumen.
§ 7. Die amtlichen
befugt, eine solche Versa
lösen, wenn in derselbe
Vorschlägen durch den V
Aufforderung zu strafbar
in der Versammlung Be
nicht gelingt, oder wen
ordneten der Polizeibehör
§ 8. Der Abgeordn
dem Vorsitzenden der Ve
anzugeben. — Sobald d
lung für aufgelöst erklärt
sich zu entfernen, sind
sofort Folge zu leisten.
forderung nicht Folge le
zulässig.
§ 9. Auf die durch
Autoritäten angeordneten
beratungen von Mitgliede
auf die Versammlungen
und Urmänner für d
tretungen nach erlassenen
stimmungen der §§ 2 un
Anwendung.
§ 10 Der amtliche
in ungesetzlicher Weise
eine Ordnungsstrafe von
§ 11. Die Veranst
Zwecken oder von Volk
(§§ 2 und 3) und die
werden, wenn sie die erf
reichung der festgesetzte
unterlassen haben, mit
bis zu sechs Wochen bes
§ 12. Wer sich nicht
nete der Ortspolizeibehör
erklärt und die Anwese
(§ 7), wird mit Geldstr
zu 14 Tagen bestraft.
§ 13. Minderjährig
lungen zu politischen
Geldstrafe bis zu 25
bestraft.
§ 14. Wer eine be
es der erlaubte Vereinsz
versammlung veranstaltet,
in einer solchen Versam
fängnis bis zu einer W
§ 15. Alle diesem
der Landesgesetze, sowie
vom 31. Mai 1869 we
Die Kommission hat
den nationalliberalen Ab

Aus der Sta

— Zum Ausstan
Maschinenfabrik vorm
Organ der nationallibera
Muckerblatt geworden
die von der Direktion au
bringen. Herr Donner
Die neueste Kundgebung
Die Dürkopp
wie wir hören, geschlo
Grunde, weil die tre
Weise von den übrig
ihnen nicht weiter z
geschmack von der „Di
Der alberne Satz
„christlich-konservative" Z
nicht verantwortlich mach
keit ist durch die Direkti
ist unnobel, seine Nieder
mänteln zu wollen. Der
werden, weil die Arbeiter
fehlten. Wären Beläftigu
wirklich genug Polizei au
machen. Aber im Gegen
eine geradezu musterhaft
laufenden Arbeiter sich v
haben. Das ist eine Se
und Solidaritätsgefühl
nicht der Grund für den
wir, ehe wir den direkto
weisen. Wir haben, trotz
Streik bisher nicht nur
sachlich geführt. Hier ist
Gebiet der gehässigen P
daher die Direktion nicht,
das Gebiet der Persönlich
Erheiternd muß es
Veröffentlichungen auf d
Herrn Donner, angewiese
Waschzettel allen drei bi
aus der Notiz des „Wächt
angegebene Grund für d
aber zurückgewiesen wird.
Fabrikschluß und wehme
pekuniären Ausfall für d
wegen ihrer Halsstarrigkei
Uebrigens fangen die
fabrik vorm. Dürkopp u.
höchster Stand gewesen ist
sie schon auf 315 und st
diesem Kursrückgang nach

Ortspolizeibehörde gebracht worden ist, so bedarf es einer besonderen Anzeige für die einzelnen Versammlungen nicht.

§ 6. Die Ortspolizeibehörde ist befugt, in jede öffentliche Versammlung zu politischen Zwecken amtliche Abgeordnete zu senden. Dieselben müssen sich als solche bei dem Veranstalter der Versammlung legitimieren. Es ist ihnen ein angemessener Platz einzuräumen.

§ 7. Die amtlichen Abgeordneten der Polizeibehörde sind befugt, eine solche Versammlung zu politischen Zwecken aufzulösen, wenn in derselben die Erörterung von Anträgen oder Vorschlägen durch den Vorsitzenden zugelassen wird, die eine Aufforderung zu strafbaren Handlungen enthalten, oder wenn in der Versammlung Bewaffnete erscheinen, die zu entfernen nicht gelingt, oder wenn die Zulassung der amtlichen Abgeordneten der Polizeibehörde verweigert wird.

§ 8. Der Abgeordnete der Polizeibehörde ist verpflichtet, dem Vorsitzenden der Versammlung den Grund der Auflösung anzugeben. — Sobald der amtliche Abgeordnete die Versammlung für aufgelöst erklärt und die Anwesenden aufgefordert hat, sich zu entfernen, sind letztere verpflichtet, der Aufforderung sofort Folge zu leisten. — Auf diejenigen, welche dieser Aufforderung nicht Folge leisten, ist die Anwendung von Gewalt zulässig.

§ 9. Auf die durch das Gesetz oder durch die gesetzlichen Autoritäten angeordneten Versammlungen, sowie auf die Vorberatungen von Mitgliedern dieser Versammlungen, sowie ferner auf die Versammlungen der Reichstagswähler, der Wahlmänner und Urmänner für die Landtags- und Kommunal Vertretungen nach erlassenen Wahlausschreibungen finden die Bestimmungen der §§ 2 und 5 des gegenwärtigen Gesetzes keine Anwendung.

§ 10 Der amtliche Abgeordnete der Polizeibehörde, der in ungesetzlicher Weise eine Versammlung auflöst, verfällt in eine Ordnungsstrafe von 10 bis 100 M.

§ 11. Die Veranstalter von Versammlungen zu politischen Zwecken oder von Volksversammlungen unter freiem Himmel (§§ 2 und 3) und die Vorsteher politischer Vereine (§ 5) werden, wenn sie die erforderliche Anzeige (§ 2) und die Einreichung der festgesetzten oder veränderten Vereinssatzungen unterlassen haben, mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder Haft bis zu sechs Wochen bestraft.

§ 12. Wer sich nicht sofort entfernt, nachdem der Abgeordnete der Ortspolizeibehörde die Versammlungen für aufgelöst erklärt und die Anwesenden sich zu entfernen aufgefordert hat (§ 7), wird mit Geldstrafe bis zu 50 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

§ 13. Minderjährige, die trotz Aufforderung Versammlungen zu politischen Zwecken nicht verlassen, werden mit Geldstrafe bis zu 25 M. oder Haft bis zu einer Woche bestraft.

§ 14. Wer eine bewaffnete Versammlung oder, ohne daß es der erlaubte Vereinszweck erfordert, eine bewaffnete Vereinsversammlung veranstaltet, wer bewaffnet daran teilnimmt oder in einer solchen Versammlung Waffen verteilt, wird mit Gefängnis bis zu einer Woche bestraft.

§ 15. Alle diesem Gesetze entgegenstehenden Bestimmungen der Landesgesetze, sowie Abs. 2 des § 17 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 werden aufgehoben.

Die Kommission hat zum Berichterstatter für das Plenum den nationalliberalen Abg. Bassermann ernannt.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 15. April.

— **Zum Ausstand der Arbeiter der Bielefelder Maschinenfabrik vorm. Dürkopp & Co.** Das offizielle Organ der nationalliberalen Direktion scheint jetzt endgiltig das Muckerblatt geworden zu sein. Dieses allein traut sich noch, die von der Direktion ausgehenden Waschzettel zum Abdruck zu bringen. Herr Donner wird seine helle Freude daran haben. Die neueste Kundgebung lautet:

> Die Dürkoppsche Maschinenfabrik ist gestern, wie wir hören, geschlossen worden und zwar allein aus dem Grunde, weil die treugebliebenen Arbeiter in unerträglicher Weise von den übrigen belästigt werden, was zu tragen ihnen nicht weiter zugemutet werden kann. — Ein Vorgeschmack von der „Diktatur des Proletariats!"

Der alberne Satz nach dem Gedankenstrich ist natürlich „christlich-konservative" Zuthat, für ihn können wir die Direktion nicht verantwortlich machen. Aber die vorhergehende Gehässigkeit ist durch die Direktion in die Welt geschickt worden. Es ist unnobel, seine Niederlage mit derartigen Gehässigkeiten bemänteln zu wollen. Der Betrieb konnte nicht aufrecht erhalten werden, weil die Arbeiter, und zwar gerade die besten Arbeiter fehlten. Wären Belästigungen der Arbeiter eingetreten, so war wirklich genug Polizei aufgeboten, um die Rebeller dingfest zu machen. Aber im Gegenteil, die Haltung der Streikenden war eine geradezu musterhafte. Mag sein, daß die zur Arbeit laufenden Arbeiter sich vor ihren streikenden Kollegen geschämt haben. Das ist eine Sache, welche sie mit ihrem Anstands- und Solidaritätsgefühl auszumachen haben. Aber das war nicht der Grund für den Schluß der Fabrik. Auf eins wollen wir, ehe wir den direktorialen Waschzettel verlassen, noch hinweisen. Wir haben, trotz Behauptung des „Tageblattes", den Streik bisher nicht nur ohne Gehässigkeit, sondern auch rein sachlich geführt. Hier ist es die Direktion, welche sich auf das Gebiet der gehässigen Persönlichkeiten begiebt. Wundere sich daher die Direktion nicht, wenn auch wir uns ebenfalls auf das Gebiet der Persönlichkeiten begeben sollten.

Erheiternd muß es wirken, daß die Direktion mit ihren Veröffentlichungen auf das Muckerblättchen, das Organ des Herrn Donner, angewiesen ist. Zugegangen ist nämlich der Waschzettel allen drei bürgerlichen Zeitungen. Dies erhellt aus der Notiz des „Wächter", in welcher der von der Direktion angegebene Grund für den Fabrikschluß erwähnt, gleichzeitig aber zurückgewiesen wird. Das „Tageblatt" erwähnt nur den Fabrikschluß und wehmeiert über den nicht unbedeutenden pekuniären Ausfall für die Streikenden, anstatt der Direktion wegen ihrer Halsstarrigkeit gehörig ins Gewissen zu reden.

Uebrigens fangen die Aktien der Bielefelder Maschinenfabrik vorm. Dürkopp u. Co. schon an zu fallen. Was ihr höchster Stand gewesen ist, wissen wir nicht, jedenfalls standen sie schon auf 315 und stehen heute nur noch auf 307. Aus diesem Kursrückgang nach kaum einer Woche kann man ersehen, was es mit Herrn Dürkopps Redensart auf sich hat, daß er nicht nachgiebt, und wenn's ein Jahr, und wenn's 6 Monat dauert. Wir wissen wohl, daß wir uns vom Stilisten oder vom Logiker einen Tadel zuziehen, weil wir das 1 Jahr den 6 Monaten vorangesetzt haben und so, anstatt zu steigern, nachgelassen haben. Allein dafür können wir nicht, sondern Herr Dürkopp, welcher zuerst das 1 Jahr den Arbeitern gegenüber ausspielte und nun schon auf 6 Monat sich herabgelassen hat. Er wird auch noch weiter nachlassen, denn der Kurs der Aktien nach einem 6monatlichen Schluß der Fabrik würde ein Grauen für die Aktionäre.

— **Maurerversammlung.** Am Dienstag Nachmittag 4 Uhr fand im Lokale des Herrn Fohrmann eine von 200 Maurern besuchte öffentliche Maurerversammlung statt. Der Stand unserer Bewegung ist unverändert. Herr Brinkmann, der unsere Forderungen bewilligt hatte, hat, dem Drucke der übrigen Meister nachgebend, seine Unterschrift wieder zurückgezogen. Statt dessen hat Herr Maurermeister Steinkamp unsere Forderungen unterschrieben. Zum zweiten Punkt „Verschiedenes" ermahnte Kollege Eilers die unverheirateten Kollegen, jetzt, wo die Meister sich so scharf uns gegenüber stellten, Bielefeld zu verlassen. Die Sache mit dem Maurermeister Lohmann hat sich als nicht erwiesen herausgestellt und ist somit erledigt. Die Versammlung wurde mit einem dreifachen Hoch auf die Maurerbewegung geschlossen.

Gütersloh, 13. April. Die „N. G. Z." schreibt: Einen lieblichen Anblick gewährte es, als Schreiber dieses gestern Vormittag bei der Fahrt nach Wiedenbrück ein ausgewachsenes Reh, Muttertier, jenseits des Hagedornschen Gehöftes rechts aus dem Gehölz heraustreten und langsam die Chaussee überschreiten sah. — Da wir den „Schreiber dieses" von Ansehen nicht kennen, so können wir auch unmöglich ein Urteil darüber fällen, ob derselbe wirklich obigen lieblichen Anblick gewährt hat.

Dortmund, 9. April. In Ausübung ihres Berufes sind auf den Bergwerken des Oberbergamtsbezirks Dortmund im Jahre 1895 404 Bergleute tötlich verunglückt. Im Jahre 1894 betrug die Zahl 368. Auf sämtlichen Werken der Knappschaftsberufsgenossenschaft verunglückten tötlich 905 Bergleute gegen 786 im Vorjahre.

Essen, 13. April. Auf dem Gelände des Rheinischen Bahnhofes ereignete sich vorgestern Abend ein betrübender Unglücksfall. Ein Bremser aus Holthausen wurde nämlich beim Rangieren von einem abstoßenden Wagen erfaßt und derart überfahren, daß der Tod des Unglücklichen sofort eintrat. Der Aermste war erst seit kurzem verheiratet.

Recklinghausen, 12 April. Diebstahl. Die Magd eines Metzgers in Hochlar, die einer Zechenbeamtenfamilie Fleisch bringen sollte, die Familie aber nicht antraf, benutzte die Gelegenheit, um aus dem Küchenschranke 59 Mark mitzunehmen.

Sterkrade, 10. April. Ueberfallen. Als an einem der letzten Abende drei junge Leute die Feldstraße entlang gingen, welche nicht erleuchtet ist, wurden dieselben von mehreren Messerhelden überfallen, wobei einem der ersteren der Leib buchstäblich aufgerissen wurde. Der Verletzte lebt zwar noch, es ist aber fraglich, ob er mit dem Leben davonkommt.

Gerichtliches.

** **Bielefeld,** 14. April Strafkammer. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Löher, Vertreter der Staatsanwaltschaft: Erster Staatsanwalt von Hagen. — Der domizillose Knecht Woldering, z. Z. in Untersuchungshaft, hat in der Herberge zu Rheda einem mitreisenden Handwerksburschen ein Portemonnaie mit geringer Barschaft gestohlen. Er ist Dieb im wiederholten Rückfalle und erhält diesmal 6 Monat Gefängnis. — Der Zigarrenarbeiter Hermann Lohmeyer zu Blotho war vom dortigen Schöffengericht wegen Unterschlagung mit 3 Tagen Gefängnis bestraft. Die Verhandlung in der Berufungsinstanz fiel heute zu seinen Gunsten aus und endete mit seiner Freisprechung. — Der Handelsmann Heinrich Rüps zu Möllbergen ist vom Schöffengericht zu Oynhausen wegen unbefugten Betriebes der Gastwirtschaft zu einer Geldstrafe von 30 Mark ev. 5 Tagen Haft verurteilt. Die von ihm gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde als unbegründet verworfen. — Die Eheleute Heuerling Friedrich Schläger und der Kolonsohn Heinrich Steinmeyer zu Klosterbauerschaft, welche sich wegen strafbaren Eigennutzes bezw. Bedrohung zu verantworten hatten, wurden freigesprochen. — Die Verhandlung gegen die Ehefrau Henriette Beyel zu Brackwede, z. Z. in Untersuchungshaft und zwei Mal wegen Kuppelei vorbestraft, wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Die Angeklagte erhält wegen Kuppelei eine sechsmonatliche Gefängnisstrafe. Zu gleicher Zeit wird auf Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt. — Der Arbeiter Friedrich Walkenhorst zu Bauerschaft Schildesche ist geständig, am 24. Januar d. Js. die Bretterbude des Maurermeisters Erich hierselbst mit einer Eisenstange erbrochen und daraus eine Säge im Werte von etwa 2 Mark entwendet zu haben. Da es sich hier um schweren Diebstahl handelt, der Angeklagte aber noch nicht vorbestraft ist, wird auf die geringste Strafe, 3 Monat Gefängnis, erkannt. — Der Ziegelarbeiter Heinrich Rodehuskors zu Senne hat am 5. Januar d. Js. den Arbeiter Carl Niebuhr beim Heraustreten aus der Wirtschaft Klöpperjost zu Senne II mit einem dicken Knüppel derart auf den Kopf geschlagen, daß er bewußtlos zusammengebrochen und an einer davongetragenen 8 Ctm. langen Gesichtswunde etwa 14 Tage arbeitsunfähig gewesen ist. Vorangegangen war ein Wortstreit, der sich beim Kartenspiel zugetragen. Der Rodehuskors erhielt wegen qualifizierter Körperverletzung 3 Monat Gefängnis. — Die Arbeiter Friedrich Wilhelm Fricke und Philipp Bernhard Rake zu Minden sind angeschuldigt, zu Minden am 21. November v. Js. gemeinschaftlich den Zigarrenarbeiter Baumann vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben und zwar Fricke mittels eines Fischkorbes und Rake mittels eines Messers. Fricke wurde freigesprochen, während Rake zu 1 Monat Gefängnis verurteilt wurde.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Ausstand der Margarine-Arbeiter und der Küper der Mohrschen Margarinefabrik in Bahrenfeld dauert unverändert fort, da Mohr sich auf die Forderungen der Ausständigen nicht einlassen will. Letztere haben in einer am Sonnabend Abend abgehaltenen Versammlung beschlossen, bei ihren Forderungen zu beharren. Sie hoffen, daß das konsumierende Publikum in ganz Deutschland sie unterstützen wird. Fast alle Abnehmer der Mohrschen Margarine sind mit den Gründen des Ausstandes bekannt gemacht und gebeten worden, so lange von Mohr keine Margarine zu beziehen, bis der Ausstand sein Ende erreicht hat. Bereits haben 150 Altona-Ottensener Händler sich schriftlich verpflichtet, den Wünschen der Boykottkommission zu entsprechen. Aus Hamburg sind ebenfalls schon von Händlern Schreiben eingelaufen, worin dargethan wird, daß die Händler die Mohrsche Ware nicht weiter führen wollen. Gleiche Erklärungen werden in Bälde aus ganz Deutschland erwartet. Herr Mohr, der auf die Forderungen der Arbeiter nicht eingehen will, jedenfalls weil sein Unternehmerstolz ihm dieses verwehrt, wird sich über die Maßregel des Boykotts nicht beklagen können, da die Vermittlungs- und die Boykottkommission alles gethan haben, um eine Einigung zu erzielen. Daß Herr Mohr bei genügender Unterstützung der Ausgesperrten den Kürzeren ziehen muß, liegt auf der Hand. Haben sich auch Streikbrecher in genügender Zahl gefunden, so sagt das zu Ungunsten der Ausgesperrten noch nicht viel. Wenn die Abnehmer fern bleiben, so kann auch eine Fabrik, wie die des Herrn Mohr, nicht bestehen, mag sie noch so gut fundiert sein. Eine Anzahl der ausgesperrten Arbeiter ist bereits in einer anderen Fabrik untergebracht worden. Fünfzehn Küper haben selbst einen Betrieb eingerichtet und arbeiten ebenfalls für eine andere Fabrik.

Sozialess.

Berlin. Deutsch-afrikanische Kulturträger an der Arbeit. Bei einem Abschiedsdiner, welches Herr Dr. M. Schöller vor seiner Abreise nach Afrika, wohin er der Wissenschaft und der deutschen Kultur halber geht, seinen Freunden im Monopolhotel gab, mußten sich die 24 eingeladenen Herren durch 19 Gänge durchessen. Da diese Leistung auf einmal zu viel ist, wurde das Essen in drei Abteilungen serviert; die Pausen füllte man mit Zigaretten und Allasch aus. Geradezu Unglaubliches leistete der Weinkeller, aus welchem Rotweine bis zu 75 Mark die Flasche auftauchten. Nach dem „Kl. Journal" konnte sich dieses Mittagessen „würdig an die Seite der Mahlzeiten des römischen Kaiserreichs" stellen.

Es wird nicht berichtet, ob bei diesem Schmause auch zu den ekelhaften Mitteln gegriffen wurde, die bei den berühmten Mahlzeiten des römischen Kaiserreichs angewendet wurden, um dem Appetit wieder neue Anregung zu geben. Jedenfalls aber wird die Weltgeschichte einem Zeitalter, daß solche Kulturthaten zeitigt, ein ähnlich rühmliches Ende bescheeren, wie es dem verfaulenden Rom zuteil wurde.

Militärisches.

Rendsburg, 9. April. Haussuchung beim Militär. Heute Mittag wurden die im Bürgerquartier liegenden Infanteriemusiker nach der Kaserne beordert, nicht wissend, zu welchem Zweck. Es wurde im Kasernenhof angetreten und wieder zurück nach der Stadt marschiert und bei jedem einzelnen im Quartier eine Revision nach verbotenen Schriften vorgenommen. Gefunden wurde aber nichts.

Ein Schuß auf den Oberleutnant. Grazer Blätter melden: Bei einer Uebung des 31. Jäger-Bataillons am Plabutsch bei Graz schoß ein Jäger auf den die Uebung befehligenden Oberleutnant. Der Schuß traf jedoch infolge eines Situationswechsels nicht den Oberleutnant, sondern einen Soldaten. Dieser sank schwer verwundet — die Kugel war ihm ins Rückgrat gedrungen — zu Boden. Der Jäger gab nun noch einen Schuß auf den Oberleutnant ab, doch auch diese Kugel verfehlte ihr Ziel. Der Thäter entfloh, wurde aber von einer Patrouille eingeholt und verhaftet. Vor den Hauptmann geführt, gab der unglückliche Soldat an, daß er den Oberleutnant erschießen wollte, weil dieser ihn seit längerem chikaniere. Der Attentäter ist dem Garnisongericht eingeliefert worden. Die Wiener „Arbeiter-Zeitung" bemerkt zu diesem Berichte: Wie furchtbar müssen die Quälereien und Chikanen gewesen sein, die der Soldat zu erdulden hatte, daß er trotz der eisernen Disziplin und trotz der zu gewärtigenden Todesstrafe sich zu dem Attentat entschloß! Dennoch wird die Militärbehörde nur mit dem Attentäter ins Gericht gehen, nicht auch mit dem Herrn Oberleutnant, der durch sein Chikanieren indirekt die Veranlassung zu dem blutigen Verbrechen bot.

Aus Wissenschaft und Technik.

Die Wärme des Erdinnern. Zur Lösung der Frage, wie sich die Wärmezunahme von der Oberfläche der Erde nach ihrem Innern hin vollzieht, ist bisher das einzig Feststehende, daß von einer gewissen Tiefe (20—25 Meter) unter der Erdoberfläche an eine dauernde Zunahme der Temperatur nach dem Innern zu stattfindet. Die Thatsache ist das Ergebnis zahlloser Wärmemessungen in Bergwerken und Bohrlöchern, aber selbst die tiefsten Bohrlöcher der Erde kommen im Verhältnis zum Durchmesser unseres Planeten nur einem winzigen Nadelstich von $^1/_{10}$ Millimeter Tiefe auf einem großen Globus von 1 Meter Durchmesser gleich. Das tiefste Bohrloch der Welt war bis vor zwei Jahren das von Schladebach bei Merseburg, seit dem Mai 1893 aber hat die Bohrung von Parnschowitz im Kreise Rybnik in Oberschlesien jenem den Rang abgelaufen. Dieses ist 2003,34 Meter tief, jenes nur 1748,4 Meter. In den neuesten und besten Lehrbüchern der Geologie findet man heute ziemlich übereinstimmend die Angabe, daß die Temperatur nach dem Erdinnern im Mittel auf je 33 Meter um 1 Grad Celsius zunehme. Aber in den preußischen Bergwerken allein schwankt der Betrag der Tiefenstufe für 1 Grad Wärmezunahme zwischen 115,3 und 15,5 Meter. Eine noch langsamere Wärmezunahme, als der Wert 115,3 bedeutet, zeigten die Beobachtungen, die in einem neuerdings bis zu einer ansehnlichen Tiefe gestoßenen Bohrloche bei Calumet (Michigan) gemacht wurden. Dort wurden gemessen in 35 Meter Tiefe 15 Grad und in 1364 Meter nur 25 Grad. Danach berechnet sich die Wärmezunahme als 1 Grad auf 136,4 Meter. Es ist dies wohl die langsamste Wärmezunahme, die bisher jemals gefunden worden ist. Wenn man annimmt, daß die Temparatur in größeren Tiefen nach dem gleichen Gesetz zunimmt, so würde der Schmelzpunkt der wesentlichsten Gesteine der Erdkruste, d. h. die Grenze der

festen Erdkruste, erst in etwa 129 Kilometer erreicht werden, während man die Dicke der Kruste bisher zu 30—40 Kilometer angenommen hatte.

Vermischtes.

Eine Familientragödie wird aus Breslau gemeldet. Dort wurde am Montag die auf der Matthiasstraße wohnende separierte Arbeiterfrau Wendorf mit ihren drei Kindern, einer 14jährigen Tochter, sowie einem 16jährigen und einem 12jährigen Sohne entseelt aufgefunden. Man hatte die vier Personen schon seit etwa 12 Tagen nicht mehr gesehen, deshalb wurde am Montag Nachmittag die von innen verriegelte Thür in Gegenwart eines Polizeibeamten geöffnet. Ein starker Verwesungsgeruch empfing die Eintretenden, die sich plötzlich den Leichen der vier vermißten Personen gegenübersahen. Die Mutter lag mit ihrer Tochter entkleidet in einem Bett, die beiden Brüder in dem anderen. In verschiedenen noch halb gefüllten Trinkgefäßen befand sich ein gründlicher Bodensatz, so daß eine Vergiftung mit Schweinfurter Grün anzunehmen ist. Das Mädchen ist jetzt zu Ostern konfirmiert worden. Bei diesem Anlaß soll die Mutter eine Eingabe um Unterstützung gemacht haben, die abschlägig beschieden worden ist. Seit vier Jahren lebte die Frau von ihrem Manne, der für die Familie nicht sorgte, getrennt und die älteste Tochter lebt gleichfalls schon seit längerer Zeit für sich allein. Es fanden sich noch 85 Pfennige Geld vor, Brot, Mehl und andere kleine Vorräte an Nahrungsmitteln, so daß jedenfalls unmittelbare Not nicht die Triebfeder zu der entsetzlichen That gewesen ist, um so weniger als die Frau nicht um Mietszahlung gedrängt worden war und ebenso wie die beiden älteren Kinder immer kleine Verdienste gefunden hatte. Die noch Reste von Kaffee und Mehlsuppe enthaltenden Töpfe wurden versiegelt, da das Gift — wahrscheinlich Schweinfurter Grün — jedenfalls in diesen Nahrungsmitteln gelöst genommen worden ist. Gegen 9 Uhr abends erschien nach der „Bresl. Ztg." der „Familienvater", der Meister Wendorf am Thatort, der die Nachricht des entsetzlichen Vorganges sehr gelassen aufnahm, während die etwas später kommende älteste Tochter bitterlich weinend ihre Mutter noch einmal zu sehen verlangte, ein Wunsch, der nicht erfüllt werden konnte.

Die Schwester seines Meisters Hölbe hat der 27jährige Bäckergeselle Krumme am Montag in Bremen aus Wut über die Abweisung seiner Annäherung erstochen und sich dann selbst erschossen. Die Getötete war 26 Jahre älter als ihr Mörder.

Von einem starken Hagelwetter wurde am Sonntag ein großer Teil Mittelitaliens heimgesucht, das überall am Saatenstand arge Verwüstungen angerichtet hat. In Oberitalien wütete zur selben Zeit ein heftiger Nordsturm, der ebenfalls bedeutenden Schaden verursachte.

Quittung.

Für die im Ausstande befindlichen Arbeiter gingen ein:

Bereits quittiert	5 581,02	M.
Liste Nr. 11 (1. Rate)	55,—	„
Gesammelt bei Keimeyer von Böcker	1,50	„
Liste Nr. 62 (4. Rate, darunter ein Arbeitsloser 0,50)	23,50	„
Liste Nr. 117 (1. Rate)	69,25	„
Liste Nr. 132 (1. Rate)	80,75	„
Liste Nr. 30 (1. Rate)	178,—	„
Gewerkschaftskartell, Herford	50,—	„
Bei Horstkötter gesammelt	4 50	„
Arbeiter-Turnverein Vorwärts, Ueberschuß vom 1. Stiftungsfest	10,50	„
Liste 106 (3. Rate)	20,—	„
Liste 99 (1. Rate)	10,—	„
Liste 96 (3. Rate)	3,50	„
Adolf Heine	10,—	M.
Liste 107 (1. Rate)	63,50	„
Liste 31 (1. Rate, Saal 2 der Mechanischen Weberei)	117,—	„
Liste 165 (1. Rate)	69,—	„
Liste 174 (1. Rate, darunter 13 M. von den Zigarrenmachern aus Dornberg)	27,70	„
Liste 112 (1. Rate)	28,—	„
Liste 56 (1. Rate)	217,—	„
Hch. Krome	15,—	„
Von den Schafsköpfen beim roten Lumpensammler	1,50	„
Liste 81 (2. Rate)	30,—	„
Wirt Heinr. Fehring, Sieker, Heeperstraße 123	50,—	„
Wirt Hagemann, Reichshalle	25,—	„
Liste 96 (2. Rate)	47,50	„
In Buchdruckereien gesammelt (1. Rate) auf Liste 91 10 25, Liste 92 5,—, Liste 143 33,25, Liste 144 15,— M.	63,50	„
Liste 187 (1. Rate)	35,50	„
Summa	6 887,72	M.

Für die ausständigen Maurer gingen ein vom Ortsverein Bielefeld des Verbandes deutscher Buchdrucker 25 Mark.

Liste 23 ist abhanden gekommen. Ich bitte, auf dieselbe keine Beiträge zu zeichnen und, falls sie vorgezeigt werden sollte, dem Vorzeiger abzunehmen und an mich abzuliefern. Beiträge waren auf Liste 23 noch nicht gezeichnet.

Bruno Schumann, Vorsitzender des Gewerkschaftskartells.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Inserate werden nur gegen Barzahlung aufgenommen.

Oeffentliche

Volks-Versammlungen

finden statt am

Mittwoch, den 15. April,

abends 6 Uhr, beim Wirt **Vögeding,** Gadderbaum, Referent: C. Hoffmann;

„ 7½ „ beim Wirt **Schürmann,** Hellingskrug, Referent: G. Slomke;

„ 7 „ beim Wirt **Ronsieck,** Bürgerweg, Referent: Bruno Schumann;

„ 7 „ beim Wirt **Pottkamp,** Altenschild. Weg Referent: Paul Reichenbach;

„ 7 „ beim Wirt **Schröder,** Bleichstraße, Referent: Fr. Bunte;

„ 7 „ beim Wirt **Barmeyer,** Heeperstraße, Referent: Kollege Strathmann;

„ 7 „ beim Wirt **Voss,** Jöllenbeckerstraße, Referent: Kollege Wege;

„ 7 „ beim Wirt **Schulte** (Schwan) Detmolderstr., Referent: Kollege Kastrup;

„ 7 „ im Lokale des Arb.-Bild.-Vereins, **W. Vogt,** Referent: C. Schreck.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Der Streik der Arbeiter der Bielefelder Maschinenfabrik vorm. Dürkopp & Co.

Zahlreichen Besuch erwartet [991

Der Einberufer.

Brackwede.

Freitag, den 17. April, abends 8½ Uhr:

Oeffentl. Volksversammlung

im Lokale des Herrn **Wehmeyer.**

Tagesordnung: **Der Streik der Arbeiter der Bielefelder Maschinenfabrik vorm. Dürkopp & Co.**

Referent: C. Schreck.

Zahlreichem Besuch sieht entgegen **Der Einberufer.**

Achtung! Maurer!

Freitag, den 17. April, abends 8¼ Uhr:

Oeffentliche Versammlung.

Tagesordnung:

1. Der wirtschaftliche Kampf der Arbeiter und das Koalitionsrecht der Arbeiter. Referent: Kollege **Lorenz** aus Hamburg.
2. Verschiedenes.

Pflicht eines jeden Kollegen ist es, zu erscheinen. [996

Der Einberufer.

Broschüren, Statuten liefert schnell und sauber Buchdruckerei „Volkswacht".

Wegen Umbau

verkaufen 761

eine Partie Kochmaschinen

zu den denkbar billigsten Preisen

Schwarze & Fiedler, Bach Nr. 10.

Größte Auswahl

letzter Neuheiten

als:

Regenmäntel
Jaquettes
Kragen
Capes
Promenades
Mädchen-Mäntel u. -Jaquettes
Staubmäntel.

GEBR. GUMPERT

Niederstraße 32

part. u. I. Etage. — part. u. I. Etage.

Billigste Preise.

1003

Rechnungs-Formulare

liefert schnell und in saubersten Ausführung Buchdruckerei „Volkswacht".

Unseren verehrten Kunden von Bielefeld und Umgegend zeigen hierdurch ergebenst an, daß wir unsere

Selterswasserfabrik

von Ulmenstraße Nr. 3 nach der [1002

Oberwallstraße Nr. 3

(früher Steinmeyer & Pankoke's Bierverlag) hin verlegt haben.

Indem wir unsern geschätzten Abnehmern für das bisher geschenkte Vertrauen bestens danken, werden wir uns bemühen, auch ferner deren vollste Zufriedenheit zu erhalten.

Bei Bedarf an **Kohlensäure** halten wir uns ebenfalls zu promptester Lieferung bei billigsten Preisen bestens empfohlen.

Bestellungen werden auch in der Wirtschaft **Neumarkt Nr. 18** entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Grothaus & Sewing,
Selterswasserfabrik.

Arbeiter-Sängerbund Westfalen
Abteilung Bielefeld.

Sonntag, den 19. April, nachmittags 4 Uhr anfangend im Lokale des Herrn Wellmann, Gadderbaum,

Großes

Instrumental- und Vokal-Konzert

unter gütiger Mitwirkung der **Brackweder Kapelle.** [999

Entree für Herren 25 Pfg., für Damen 20 Pfg.

Der ganze Ertrag ist für die Streikenden in Bielefeld bestimmt.

Sozialdemokratischer

Verein

für Bielefeld und Umgegend.

Donnerstag, den 16. d. Mts, abends 8½ Uhr:

Vorstands-Sitzung

im Lokale des Herrn Israel, Centralhalle.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

997 **Der Vorsitzende.**

Gesang-Verein „Einigkeit"
Brackwede.

Donnerstag Abend [999

Gesangstunde.

Vor kurzem erschien:

Slomke's Städtebuch

für reisende Arbeiter, Handwerker u. Künstler (Deutschland, Oesterreich, Schweiz).

Bearbeitet von

Dr. Franz Diederich.

Preis 1,60 Mk.

Zu haben in der Buchhandlung „Volkswacht", Schulstr. 20.

Quittungsmarken

in allen Größen und Farben zum Quittieren der Beiträge für Vereine und Krankenkassen (bestes Kontrollmittel für Kassierer) liefert in saubersten Ausführung die

Buchdruckerei der „Volkswacht"



Ed. Tubbesing, 193
Uhren- u. Brillenhandlung
11c Neumarkt 11c.
Billigste Preise.

Damen-

und Kinderhüte werden geschmackvoll garniert, gewaschen und gefärbt bei

Herm. Sauerland,
15 Gehrenberg 15.

Auch werden die beigegebenen älteren Bänder, Spitzen, Blumen u. s. w. gern verarbeitet. [839

Soeben ist eingetroffen in der Buchhandlung „Volkswacht":

Der wahre Jakob

№ 254

(Nr. 8 des Jahrganges 1896).

Preis 10 Pfg.

Notizbücher

in verschiedenen Größen sind zu haben in der Buchhandlung „Volkswacht".

Schuhmacher!

Für meine Verkaufsstelle Gadderbaum suche einen tüchtigen **Reparatur-Arbeiter** per sofort. [1000

Carl Steinrück,
Schuhfabrik,
Bielefeld, Bahnhofstraße 40.

Schuhmacher!

Mehrere tüchtige Schuhmacher für genähte Prima **Maßarbeit** finden sofort dauernde Beschäftigung.

Carl Steinrück,
Schuhfabrik
[001] **Bielefeld,** Bahnhofstraße 40.

Gefunden

zwei **Spindeln** mit Zahnrädern. Abzuholen bei [998

Kramer, Friedrichstraße.